

Sehr geehrte Frau Staatsministerin, sehr geehrte Vertreter der lokalen Selbstverwaltungen, sehr geehrte Damen und Herren,

in der Vorbereitung zum 79. Jahrestag des Kriegsendes und gleichzeitig auch dem Tag der Befreiung des deutschen Kriegsgefangenenlagers Stalag VIII A Görlitz drängte sich mir eine Frage immer deutlicher auf.

Warum überhaupt noch Gedenken? Losungen wie: „Nie wieder ist jetzt!“, sahen wir in den letzten Monaten beispielsweise überall. Hat uns der Lauf der Geschichte etwa wieder eingeholt? Hat das Gedenken eigentlich noch Sinn, wenn wir uns aktuell in der Welt umschauen?

Seit zwei Jahren dauert schon der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine an. Vor 10 Jahren annektierte Russland bereits die Krim. Seit Oktober 2023 sind die Spannungen nach der Attacke der Hamas auf Israel erneut zur Eskalation mit extremen Ausmaßen menschlichen Leids gebracht worden. Diese Ereignisse schlagen große Wellen in die ganze Welt hinein. Antisemitismus macht sich wieder breit, prorussische Parteien fordern „einfach Frieden“, die Ukraine, die Ihre Identität und ihr Land gegen einen Aggressor – auch für uns – verteidigt, solle sich doch einfach ergeben. Gleichzeitig hören wir in Deutschland auch immer mehr Stimmen, die immer lauter werden in ihrer Ablehnung der Erinnerung an die deutsche Schuld am Zweiten Weltkrieg. Ist es jetzt nicht einmal genug damit?

Fragen wir doch einmal beispielsweise unsere polnischen Nachbarn und Partner, mit denen wir uns heute hier gemeinsam versammelt haben. Sind wir nicht eigentlich schon lange versöhnt?

Warum treffen wir uns heute hier zum Gedenken? Warum sollen wir uns daran erinnern? Was bringt das eigentlich noch? Lassen Sie uns zunächst einmal differenzieren zwischen Gedenken und Erinnern. Gedenken tun wir hier der Opfer dieses Lagers. Wir werden die Menschen, die hier gelitten haben, würdigen.

Wie sieht es aber um unsere deutsche Erinnerungskultur aus? Durch eine neue Umfrage erfahren wir, dass etwa 40% der deutschen Jugendlichen nicht wissen, was Auschwitz ist. Schockierend.

Begründung: Erinnern kann man ja eigentlich auch nur das, was man selbst erfahren hat. Die Tätergeneration ist längst nicht mehr unter uns, die nachfolgenden Generationen haben sich redlich um die Aufarbeitung des Nationalsozialismus bemüht und man ist ganz zufrieden mit der eigenen Leistung.

Fragen wir wieder unsere polnischen Nachbarn und Partner. Erinnern sie sich denn noch nach 79. Jahren? Die Antwort: Jede Familie erinnert sich genau, an die Gräueltaten, die ihnen von den Deutschen unter der nationalsozialistischen Diktatur angetan wurden. Die Charité und die Gedenkstätte Hohenschönhausen haben vor kurzem zeigen können, dass auch „nur“ psychische Folter physische Erkrankungen hervorruft und dass diese Erkrankungen an die nächsten Generationen weitergegeben werden.

Wir können also sagen, dass wir uns auf dem Weg zu einer Versöhnung befinden. Das bedeutet aber gleichzeitig, dass die Verbrechen, die in den Familien noch zu spüren sind, nie vergessen werden können und dürfen. Das ist auch der Grund, warum die Gedenkstätte hier am authentischen Ort des Verbrechens besteht. Sie besteht, um die Opfer zu würdigen, um nicht zu vergessen, sie besteht aber auch vor allem, um jungen Menschen aus aller Welt demokratische Werte zu vermitteln und diese in ihnen zu festigen, und um die Wichtigkeit der Menschenrechte zu vermitteln und zu verteidigen.

Gedenken und Erinnern sind also beide Teil von Versöhnungsprozessen, aber auch unserer Identität als Demokratinnen und Demokraten. Deswegen haben wir uns heute zu diesem historischen Datum am authentischen Ort, der Gedenkstätte Stalag VIII A, an dem diese Werte mit Füßen getreten wurden, versammelt, um ein Zeichen der Versöhnung zu setzen und um an die Opfer des Stalag VIII A zu gedenken. Wir gedenken derer, die der Krieg und das Lager das Leben gekostet haben, der körperlich Versehrten, der Traumatisierten und deren Familien.

Wir wollen nun die Totengebete verschiedener Konfessionen hören und danach die Kränze niederlegen.